

Buchbesprechungen

ERHARDT Walter, GÖTZ Erich, BÖDEKER Nils & SEYBOLD Sigmund, 2008: Der große Zander. Enzyklopädie der Pflanzennamen. Band 1 Familien und Gattungen mit zahlreichen Schwarzweißabbildungen. Band 2 Arten und Sorten. Zusammen 2103 Seiten. Eugen Ulmer KG. ISBN 978-3-8001-5406-7.

Laut Vorwort war eine erweiterte Fassung des „Zander (Handbuch der Pflanzenamen)“ notwendig geworden, weil trotz Kürzungen in anderen Bereichen es zuletzt nicht mehr möglich war noch Sortennamen aufzunehmen. In der erweiterten Fassung konnten die wichtigsten Sorten aufgenommen werden, außerdem nahezu jede Art, die in Europa mehr als zweimal im Handel angeboten wird. Das Kapitel über die Lebensdaten der Autoren der Pflanzennamen wurde nun in erweiterter Form in den „großen Zander“ ausgelagert.

Im Kapitel I werden der Begründer der Enzyklopädie Robert Zander und die derzeitigen Herausgeber vorgestellt. Es folgen Einführungen in die wissenschaftliche botanische Nomenklatur, in die Benennung der Sorten und in den Internationalen Code der Nomenklatur der Kulturpflanzen (ICNCP), eine Übersicht der Abkürzungen der Heimatgebiete und eine systematische Übersicht der Gefäßpflanzen, auf die sich auch der große Zander beschränkt. Für Familien und Gattungen gibt es eine allgemeine Einführung, ebenso in die wichtigsten botanischen Fachbegriffe, die auch zeichnerisch dargestellt werden.

In die Enzyklopädie der Pflanzennamen wurden die in Mitteleuropa im Freiland kultivierten oder wildwachsenden Gattungen aufgenommen, zusätzlich die meisten im Haus kultivierten. Es werden nur solche Familien berücksichtigt, die im Buch angeführte Gattungen enthalten. Die Bestimmungsschlüssel reichen bis zu den Gattungen. Jede Gattung wird kurz beschrieben und die Anzahl der Arten angeführt. Für die meisten Gattungen wird eine Musterart zeichnerisch dargestellt.

Der Band II ist ähnlich aufgebaut wie das von denselben Autoren herausgegebene „Handwörterbuch der Pflanzennamen“, das 2008 in der 18. Auflage erschienen und als „der Zander“ bekannt ist. Im „großen Zander“ sind 25 500 Arten und die wichtigsten Sorten aufgelistet, im Handwörterbuch 20 000 Arten und keine Sorten. Die Reihenfolge der Gattungen und der Arten ist alphabetisch. Neben dem wissenschaftlichen sind der deutsche und der englische Name angegeben, ebenso der Autor und die Jahreszahl der Beschreibung. Bei den Gattungen wird auf die Seitenzahl der Beschreibungen verwiesen, bei den Arten wird das Heimatgebiet in Abkürzung beigelegt. Weiters werden in Symbolen verschiedene Eigenschaften, Kulturerfordernisse (z. B. Warmhaus, Kalthaus), Winterhärtezonen und andere gärtnerisch wichtige Eigenschaften der Pflanzen angeführt.

Der „große“ Zander bringt gegenüber dem altbewährten nunmehrigen „kleinen“ Zander neben der größeren Zahl der Arten und der Wiederberücksichtigung der Sorten vor allem die Bestimmungsmöglichkeit bis zur Gattung und durch die Abbildung von Musterarten eine Vorstellung auch von wenig bekannten Sippen. Somit ist aus einem reinen Namenslexikon auch ein wichtiges Bestimmungsbuch geworden. Außer für alle botanisch und gärtnerisch Interessierten, die sich den großen Zander leisten können, werden sich wohl alle einschlägigen Institute und großen Gärtnereibetriebe dieses neue Standardwerk anschaffen müssen.

Erich HÜBL, Wien

HAGENER Fred, 2007: Die Eibe in neuem Licht. Eine Monographie der Gattung Taxus. 424 vorwiegend farbige Abbildungen, 16 Diagramme, 11 Tabellen. 320 Seiten. Neue Erde GmbH, Saarbrücken. ISBN 978-3-89060-077-2.

Der Untertitel „Eine Monographie der Gattung Taxus“ ist nicht im Sinne einer pflanzen-systematischen Monographie der wenig differenzierten Gattung zu verstehen. Das Buch ist in zwei Teile gegliedert: I. Natur, II. Kultur.

Im Teil I. wird die Geschichte der Eibe aufgrund fossiler Funde und historischer Quellen dargestellt, auf ihre Wuchsform, ihre Standortsansprüche und ihre Einnischung in Waldgesellschaften eingegangen. Den Organen Wurzeln, Blätter und Blüten sind eigene Kapitel gewidmet, ebenso Bestäubung, Befruchtung, Samen und Verjüngung, sowie dem Holz.

Die unterschiedliche Giftwirkung der in der Eibe enthaltenen Taxine auf verschiedene Organismen und die Heilwirkung der Taxone wird erörtert, ebenso die Beziehung verschiedener Tiergruppen zur Eibe und weiters pilzliche und tierische Schädlinge.

Einen bisher wenig beachteten Aspekt bringt das Kapitel „Gesundheit und Vitalität“, worin die eigens von Vladimír RAJDA für die Eibenmonographie durchgeführten elektromagnetischen Untersuchungen in Tschechien denen an anderen Waldbäumen gegenüber gestellt werden.

Der von den meisten anderen Bäumen abweichende Lebensrhythmus der Eibe, mit ihrer fast unbegrenzten Regenerationsfähigkeit erlaubt keine exakte Altersbestimmung.

Den Abschluss des ersten Teils bildet das Kapitel „Grüne Denkmäler“ in denen der Rückgang des Eibenanteils an den Wäldern dargestellt und Schutzmaßnahmen erörtert werden. In allen Fällen war es der Mensch, der durch Übernutzung oder später durch forstwirtschaftliche Maßnahmen die Eibe zurückdrängte.

Im Teil II werden die mannigfaltigen Beziehungen des Menschen zur Eibe dargestellt. Die ältesten hölzernen Artefakte der Welt sind Jagdwaffen aus Eibenholz. Auch die ältesten gefundenen hölzernen Musikinstrumente bestehen aus Eibenholz, das wegen seiner Festigkeit, Elastizität und Feuchtigkeitsbeständigkeit bis in die Neuzeit mannigfach verwendet wurde. Die Übernutzung der Eiben durch Export von Eibenholz nach England zur Erzeugung der Langbogen im Hoch- und Spätmittelalter brachte einen katastrophalen Rückgang in Europa, der bis heute nicht mehr ausgeglichen wurde, und die langsam wüchsige Eibe hat auch keinen Platz in der modernen Forstwirtschaft.

Nachdem die Eibe in ihren verschiedenen Verbreitungsgebieten in der Volksmedizin verwendet wurde und wird, nutzt nun auch die Schulmedizin das aus der Eibe gewonnenen Taxol, eine zu den Taxonen gehörende Substanz zur Krebsbekämpfung.

Da die Eibe sehr schnittverträglich ist, wurde sie seit der Renaissance bevorzugt für Schnitthecken verwendet, später aber auch unbeschnitten im englischen Garten. Heute wird sie in über 100 Sorten gezogen.

Die weiteren Kapitel befassen sich mit dem Namen der Eibe in verschiedenen Sprachen, ihre mythische Bedeutung von der Vorgeschichte und der Antike bis in die christliche Zeit, sowie in außereuropäischen Kulturen. In Europa wird sie noch immer bevorzugt in Friedhöfen und um heilige Stätten gepflanzt.

Die Anhänge bringen die Erklärung der botanischen Fachausdrücke, eine Übersicht über das System der Gattung Taxus im englischen Original nach Spjut, die wichtigsten Vorkommen der europäischen Eibe, die Beschreibung der Eibe bei Theophrast und eine

Auseinandersetzung mit der um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erschienenen einflussreichen Publikation von James Frazer „Der Goldenen Zweig“, die sich mit Bäumen in der Mythologie des Altertums beschäftigt und die Eibe nach Ansicht des Autors zu Unrecht nicht erwähnt.

„Die Eibe in neuem Licht“ ist eine ungemein umfassende, reich illustrierte, gründliche und zugleich auch emotionale Studie über einen faszinierenden Baum. Jedes Kapitel wird durch zahlreiche Anmerkungen und Literaturzitate ergänzt. Ein ausführlicher Index bildet den Abschluss. Das Buch fordert vielleicht manchen Spezialisten zum Widerspruch heraus, bietet aber sicher allen, die an der Eibe und den vielen Fachgebieten, die berührt werden, interessiert sind, anregenden Lesestoff.

Erich HÜBL, Wien

HESSE Michael, HALBRITTER Heidemarie, ZETTER Reinhard, WEBER Martina, BUCHNER Ralf, FROSCH-RADIVO Andrea & ULRICH Silvia, 2009: Pollen Terminology: An illustrated handbook. Springer Verlag Wien. 264 Seiten, gebunden. ISBN: 978-3-211-79893-5.

“This handbook is a fully illustrated compendium of glossary terms and basic principles in the field of palynology, making it an indispensable tool for all palynologists. The general chapter on pollen morphology, anatomy, and pollen development deals with essential aspects of palynology. Where appropriate, ambiguous or poorly recognized aspects are explained in greater detail, based on the present state of knowledge in palynology. The terminology section comprises more than 300 widely used terms illustrated with over 1000 high-quality light and/or electron microscope images. It provides a detailed survey of the manifold ornamentation and structures of pollen walls, and offers insights into their stunning aesthetic beauty. Terms are grouped by context to allow easier and faster comparison of similar features. In general, each term is explained on a page of its own, including the definition, plant species, and, if needed, a comprehensive explanation. The use of the terms in LM, SEM or TEM and their assignment to anatomical, morphological and/or functional pollen features are indicated by icons and color coding, respectively. The textual glossary is arranged alphabetically for faster term searches. Key literature sources are mentioned and select cross-references to the general chapter are included for better comprehension.” (*Verlagsinformation*).

Eine interdisziplinäre Gruppe der Universität Wien hat mit ihrem kürzlich bei Springer Wien erschienenen Buch zur Pollen-Terminologie ein wichtiges Werk vorgelegt – so bedeutsam, dass als „Einstieg“ in die Besprechung (und angesichts der weltweiten Verbreitung unserer „Verhandlungen“ !) zuvor die englische Verlagsinformation wiedergegeben wurde. Was zeichnet nun dieses brandneue Lehrbuch aus?

Trotz der wissenschaftlichen Bedeutung, welche dieses Werk hat, ist es fast unmöglich, nicht als ersten Punkt hervorzuheben, dass es schlicht und einfach ein wunderschönes Buch ist. Mit seiner Hartbindung, dem qualitativ hochwertigen Papier, der klaren Gliederung (welche durch die farbigen Randleisten noch besonders unterstützt wird) und last but not least die weit über tausend hervorragenden Abbildungen ist es ein schieres Vergnügen, das Buch schon einmal in die Hand zu nehmen.

Aber gehen wir der Reihe nach vor. Die schon angesprochene Gliederung des Buches umfasst 4 Teile: ein allgemeines Kapitel („General Chapter“); „Illustrated Glossary“; „Alphabetic Glossary“; und einen kurzen Anhang („Annex“).

Das „General Chapter“ besteht aus: Einführung; terminologischen „Guidelines“; einer kurzen Geschichte der Palynologie; einer Einführung in die Pollenmorphologie; einer Erläuterung der Frage „Why Do We need Categories?“; einem Kurzkapitel über „Pollen Development“; „Inherence of Misinterpretation“; „Controversial or Fuzzy Terms“; Methoden; und schließlich „How to Describe a Pollen Grain“. Hervorzuheben sind hier wie überall die ausgezeichneten Pollenbilder, ganz besonders aber die didaktisch hervorragende graphische Aufbereitung, welche in schematischer Darstellung etwa die Begrifflichkeiten von Polarität, Tetraden- und Aperturenanordnung sowie anderer Termini auch für Nichtpalynologen unmittelbar veranschaulicht.

Um Merkmale vergleichen und kategorisieren zu können, braucht es eine gemeinsame Sprache bzw. ein gemeinsames Verständnis von Fachbegriffen. Die Gesamtheit dieser Konventionen zur Merkmalsbeschreibung – die Terminologie – stellt seit jeher in den beschreibenden Wissenschaften eine unverzichtbare Grundlage dar. Nachdem im vorigen Kapitel die theoretischen Grundlagen vorgestellt und diskutiert wurden, folgt nun im zweiten, zentralen Teil des Buches (rund 160 Seiten) das „Illustrated Glossary“: also die bildhafte Präsentation der verschiedenen Begriffe an Hand zahlreicher Beispiele, welche die Begriffe einerseits charakterisieren, andererseits aber die Vielfalt der strukturellen und (*sit venia verbo*) ornamentalen Variationen der Pollen vor Augen führen soll. Das Glossar ist untergliedert in „Pollen Unit“ „Pollen Class“ „Shape & Size“ „Aperture“ „Ornamentation“ „Pollen Wall“ und „Miscellaneous“.

Um das Gesagte besser vorstellbar zu machen: wenn man im Unterkapitel „Aperture“ auf Seite 106ff das Stichwort „stephanoaperturate“ aufschlägt, so findet sich am Kopf der Seite zunächst der Begriff selbst mit einer Kurzcharakteristik (stephanoaperturate: apertures situated on the equator [term usually used for more than three apertures]) und darunter 6 exemplarische Abbildungen von Pollenkörnern. Tieferstehend sind dann deren Name, Familie sowie die Perspektive, aus welcher sie aufgenommen wurden, angeführt. Das Konzept der sechsfachen Teilung der Seite, also der regelmäßigen Verwendung von 6 Abbildungen wird mit wenigen Ausnahmen im ganzen Kapitel durchgehalten; wenn es – wie beim hier besprochenen Begriff – notwendig erscheint, werden zur Illustration mehrere Seiten verwendet. Am Kopf der Seite werden in Form von Kästchen weitere Zusatzinformationen gegeben; zum einen, ob der Begriff in LM, SEM und TEM Beobachtungen verwendet wird oder nicht; zum anderen, ob der Terminus im anatomischen und morphologischen Kontext Verwendung findet, und ob er von funktioneller Relevanz ist. Zur Erleichterung des Gebrauchs sind auf einer ausklappbaren Seite „Prefixes“, „Abbreviations“, „Icons“ und „Illustrated Terms“ (diese mit Seitenverweis) rasch und einfach nachzuschlagen.

Dem „Glossary“ folgen noch ein zehnteiliges alphabetisches Wörter- bzw. Begriffsverzeichnis („Alphabetic Glossary“) sowie ein Annex, welcher die Bibliographie sowie einen Index der Taxa enthält. Es ist vor allem die durchgängige, qualitativ höchstwertige Illustration der Termini, welche das vorgestellte Buch vom bisherigen einschlägigen „Standardwerk“ von PUNT et al. 1994, Glossary of Pollen and Spore Terminology (neue online-Version: 2007) unterscheidet. Dies wird etwa auch in der Buchbesprechung von C.A. FURNESS hervorgehoben, der diskret auf die gelegentlich differierenden Bezeichnungen und die Fokussierung auf Angiospermenpollen bei HESSE et al. hinweist, aber konzediert „Most palynologists will want to possess copies of both publications“.

Das Buch richtet sich nicht nur an Studierende und WissenschaftlerInnen, sondern an alle, die einen Blick in die Vielfalt und Schönheit des Pollens werfen möchten. Es sei daher noch ausdrücklich auf die Website Palynological Database (PalDat) unter <http://www>.

paldat.org hingewiesen: betreut von den AutorInnen des Buches und finanziert vom Verein zur Förderung der palynologischen Forschung in Österreich, liefert diese Datenbank kostenlose Informationen zu Pollen von mehr als 1.100 Pflanzenarten, anschaulich bebildert mit annähernd 10.000 Fotos.

Gewidmet ist das Buch den Paläontologen Jan MÜLLER und Wilhelm KLAUS; es sei erwähnt, dass der Letztere in den 1950er Jahren als glaublich weltweit erster Wissenschaftler Pollen zur Aufklärung eines Verbrechens herangezogen hat. Ohne die Leistung der Koautoren (sowie jener, die im Dank genannt sind und ebenfalls zum Werk beigetragen haben) irgendwie schmälern zu wollen, sei stellvertretend für alle dem Erstautor Michael HESSE gratuliert, der so die Gelegenheit wahrgenommen hat, zum Abschluss seiner offiziellen Tätigkeit an der Universität Wien der Fachwelt ein wunderbares Geschenk zu machen.

Wolfgang PUNZ, Wien

HOLZER Gottfried (Hg.), 2008: Rechtsfragen des bäuerlichen Alltags. Neuer Wissenschaftlicher Verlag Wien-Graz. ISBN 978-3-7083-0571-4.

Etwas ungewöhnlich wirkt zunächst das Bändchen, welches uns letztes Jahr zugegangen ist, in der Umgebung all der wissenschaftlichen Bücher, die für gewöhnlich Gegenstand einer Besprechung sind. Es handelt sich um eine Auswahl aus fünf Jahren des „Rechts-Service“, einer Rechtskolumne der Österreichischen Bauernzeitung. Hier werden Rechtsfragen des bäuerlichen Alltags einfach und für den Laien verständlich aufbereitet. „Die interessantesten Beiträge“ so heißt es im Vorwort „wurden gesammelt zur Verfügung gestellt. Damit bieten das Werk eine große Hilfe, den bäuerlichen Alltag rechtlich zu meistern.“ Der Herausgeber war ehemaliger Kammerdirektor der NÖ Landwirtschaftskammer und ao. Univ.-Prof. an der Universität für Bodenkultur, ist mit den Problemen der Menschen auf dem Lande also wohlvertraut.

Nun stehen dem Fachbiologen die Probleme der Landwirtschaft vielleicht näher als vielen anderen Berufsgruppen. Aber ist es deshalb notwendig, sich auch noch um die juristischen Probleme der Bauern zu kümmern in einer Zeit, da umfassende Rechtskenntnis angesichts der Fülle von ständig neu erzeugten Normen selbst für den Juristen längst unmöglich geworden ist?

Wenn man in dem nur 148 Seiten starken Büchlein blättert, welches übrigens sauber alphabetisch nach Tatbeständen und damit verbundenen Rechtsfragen (von „Arbeitsunfall“ bis „Zivildienst“) geordnet ist, dann wird man zwischen ganz allgemeinen Problemen („Haftung der Eltern für ihre minderjährigen Kinder“) und Kuriositäten („Vom Krampuslauf in den Gerichtssaal“) allerdings einige Artikel finden, die dem Biologen thematisch nahe stehen und wohl auch eingehender interessieren können. Dazu zählt sicherlich die Diskussion der neuen Rechtslage für Bäume und Sträucher an der Grundstücksgrenze, oder der Kletterpflanzenbewuchs an der Nachbarsmauer. Die „Haftung für Weidevieh“ beziehungsweise die „ausreichende Verwahrung von Weidevieh“ mag auf den ersten Blick nur den Gelegenheitswanderer betreffen. Beschäftigt man sich jedoch mit Kulturlandschaftsforschung in der Praxis, so erscheint das Mit-Bedenken der rechtlichen Fragen bei der Beweidung auf einmal schon nicht mehr soweit hergeholt, ebenso wenig wie die „Geruchsbelästigung durch Misthaufen im Freiland“. Die Berücksichtigung der Probleme, welche „Das weichende Kind bei der Hofübergabe“ möglicherweise mit sich bringt (nämlich unter Umständen nachträgliche Forderungen, die dann den Hof finanziell schwer belasten können) erscheinen so in einem anderen Licht. Der Forstwirtschaft

wiederum sind Stichworte wie „Felsklettern aus forstlicher Sicht“ oder die Frage nach „Abhilfe gegen das unrechtmäßige Befahren von Forststraßen“ durchaus nicht fremd.

Viele Kapitel sind freilich ohne unmittelbaren Bezug zu biologischen Themen, jedoch nicht minder interessant. Weiß wirklich jeder, dass es eine Alternative zum Grunderwerb gibt, wenn man bauen will („Baurecht auf fremdem Grund“, seit der Baurechtsgesetznovelle 1990 für jeden Liegenschaftseigentümer möglich)? Wer kennt alle 13 eintragungswürdigen Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung, welche auf Grund des so genannten „Vormerksystems“ im Führerscheingesetz seit 2005 eine Eintragung im Führerscheinregister bewirken? Und wenn man auch nicht gerne daran denkt: das Wissen um den „Ablauf des Verlassenschaftsverfahrens“ wird den meisten von uns irgendwann schmerzhaft nahe gebracht.

Diese und viele andere Fragen sind Gegenstand des hier besprochenen Büchleins. Wenn es auch nicht als unbedingte Pflichtlektüre benannt werden soll, so ist genügend Wissenswertes, Belehrendes und – Unterhaltendes enthalten, um dem Käufer bzw. Leser Freude zu bereiten.

Magdalena und Wolfgang PUNZ, Wien

PILSL Peter, SCHRÖCK Christian, KAISER Roland, GEWOLF Susanne, NOWOTNY Günther & STÖHR Oliver, 2008: Neophytenflora der Stadt Salzburg (Österreich). (= Sauteria 17). 597 Seiten. Verlag Alexander Just [verlag.just@utanet.at; 5010 Salzburg, PF 53]. ISBN:978-3-901917-10-3.

Als Neophyten bezeichnet man jene pflanzlichen „Neubürger“ in der europäischen Flora, welche nach dem Jahr 1492 eingewandert sind und teilweise nur ein unbeständiges Kümmerdasein führen. Andere Neobiota wiederum stellen auf Grund ihrer Konkurrenzkraft ein echtes Problem für sensible Biotope dar (man denke an Robinie und *Ailanthus* in den Trockenrasen des Pannonikums), oder sind wegen ihrer allergenen Wirkung (*Ambrosia artemisiifolia*, *Heracleum mantegazzianum* usw.) ausgesprochen unerwünschte (Dauer-) Gäste. Das Thema, jahrzehntelang in der botanischen Forschung ein wenig stiefmütterlich behandelt, hat in den letzten Jahren zusehend Interesse, nicht nur im universitären Bereich auf sich gezogen (Schlagwort „Invasionsbiologie“).

Für Österreich wurden von Umweltbundesamt und „Lebensministerium“ bereits zwei sorgfältig zusammengestellte Übersichtswerke (ESSL F. & RABITSCH W., eds., 2002: Neobiota in Österreich; WALLNER R.M. & BMFLFUW, Hg., 2005: Aliens. Neobiota in Österreich. Böhlau Verlag Wien) publiziert. Um das vorhandene Wissen zu verbreiten, sind derartige Kompilationen unabdingbar. Daneben freilich ist es erforderlich, die teilweise nur lückenhaft vorhandenen Informationen zu Vorkommen und Verbreitung durch mühevollen und aufwendigen Feldarbeit zu ergänzen und zu erweitern.

Für die Stadt Salzburg liegt als Frucht einer solchen sechsjährigen intensiven Kartierung nunmehr ein sechshundert(!)seitiger Band vor, welcher einen gründlichen und umfassenden Überblick über die pflanzlichen Neobiota des Stadtgebiets in sorgfältiger Aufbereitung und origineller Darstellung bietet und mit Fug und Recht als vorbildhaft eingestuft werden darf.

Auf eine knappe Einleitung folgt die Beschreibung von Methodik und Untersuchungsgebiet: Kartierungsliste, Datenbank, Literaturlauswertung, Geländearbeit, ja überhaupt die Wahl der Kartierungsmethode (Rasterkartierung mit 155 Rasterfeldern), Erläuterungen

zur Taxaliste. Es schließt eine knappe Beschreibung des Untersuchungsgebiets an (Topographie, Geologie, Klima, Stadtentwicklung).

Vor dem Taxakatalog, dem eigentlichen, beinahe fünfhundert Seiten umfassenden „Herzstück“ des Buches ist noch eine kompakte Darstellung und Diskussion der Ergebnisse auf rund 50 Seiten eingeschaltet. Zur ökologischen Charakteristik der Neophytenvorkommen werden hier 26 Lebensraumtypen beschrieben, welchen die Funde zugeordnet wurden. Anschließend wird versucht, Ausbreitungswege und Verbreitungsmuster zu charakterisieren.

Es folgen Auswertungen zur Neophytenflora: Taxazahl, Abundanzen, Lebensformen und ihr prozentualer Anteil nach Herkunftsgebieten, taxonomische Diversität, Statureinstufungen, Erstnachweise und Herkunftsgebiete. Wo es notwendig ist, wird auch – wie etwa beim Vergleich des Neophytenanteils an der lokalen Flora mit anderen mitteleuropäischen Städten – die dafür relevante, aktuelle Literatur zitiert.

Auf die naturschutzfachliche Praxis wird im nächsten Kurzkapitel eingegangen, welches nach einer Beschreibung der Problemsituation die Frage der invasiven Neophyten zunächst im internationalen Kontext, sodann für das Salzburger Stadtgebiet erläutert und das Schlagwort der „Problemart“ ausführlich abhandelt.

Sodann folgt der alphabetische Katalog der nachgewiesenen Neophyten in Form einer Kurzcharakteristik, welche jeweils morphologische Gesichtspunkte, Einführung, Erstnachweis und Verbreitung diskutiert. Hier sei besonders auf die didaktisch innovative Darstellung der Informationen hingewiesen: ein sogenannter Ökologiekreis enthält zentral eine Weltkarte, in der das Herkunftsland der Einzelpflanze eingezeichnet ist; die Kreisperipherie ist in die früher genannten 26 Lebensraumtypen unterteilt, die je nach Fund ebenfalls markiert sind. Für die Salzburger Verbreitungsangaben ist eine Quadrantenkarte eingefügt, in welcher die Vorkommen punktförmig eingetragen sind. Ebenfalls kartenmäßig wiedergegeben wird das österreichweite Vorkommen, d.h. ob in einem anderen Bundesland ein Nachweis vorhanden ist. Besonders originell ist – vor dem Hintergrund einer kumulativen Kurve aller Erstnachweise seit etwa 200 Jahren – die Darstellung von Erstnachweis, Etablierungstendenz und allfälligem Aussterbedatum. Nach kurzer Gewöhnungsfrist gibt die genannte Präsentationsform eine rasche summarische Information zur jeweiligen Art.

Nach Schlussfolgerungen, Kurzfassung/Summary und Danksagungen folgen noch Literatur (20 Seiten) und Register (getrennt in Taxa, Sachbegriffe und Ortsnamen). Zuletzt wird die fachliche Herkunft der Autoren und ihr wissenschaftlicher Schwerpunkt vorgestellt. Mit Fug und Recht hat sich das Team hier auch im Bild verewigt: das Buch wird dem Forscher wie dem Naturschutzpraktiker, dem Laienbotaniker wie dem Stadtökologen gleichermaßen wertvolles Nachschlagewerk und Informationsquelle liefern.

Wolfgang PUNZ, Wien

RABITSCH Wolfgang & ESSL Franz, 2009: Endemiten. Kostbarkeiten in Österreichs Pflanzen- und Tierwelt. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Umweltbundesamt. 923 S., 49 €, Bestelladresse: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Museumg. 2, 9021 Klagenfurt bzw. nww@landesmuseum-ktn.at.

Die Mitarbeit 57 namentlich genannter Wissenschaftler machte die Entstehung dieses 923 Seiten starken Werkes überhaupt erst möglich. „Den unermüdlichen Floristen und

Faunisten Österreichs in dankbarer Anerkennung gewidmet!“ steht auf dem Vorsatzblatt noch vor der Titelseite.

Nach einer ausführlichen Darlegung über das Wesen des Endemismus (p. 21 – 55) folgen die Aufnahmekriterien für Endemiten Österreichs (p. 56–63); so sind Endemiten und definierte Subendemiten erfaßt. Die folgenden großen Blöcke umfassen Pflanzen (p. 64–287), Pilze (p. 288–293) und Tiere (p. 294–863) sowie Lebensräume (p. 864–869). Anschließend werden im Abschnitt „Diskussion und Auswertung“ (p. 870–907) Artenzahlen, taxonomische Verteilung, Verbreitungsmuster, Habitatbindung und Naturschutz diskutiert. Ein ausführliches Literaturverzeichnis (p. 908–916), die Liste der Bearbeiter/Innen (p. 917–918) und ein Artenregister (p. 919–923) bilden den zusammenfassenden Abschluss des Werkes.

Jedem Taxon wird ein locus classicus sowie ein Gesamtareal, Vorkommen, Höhenvorkommen, Biotopbindung, Biologie, Gefährdungsgrad mit Gefährdungsursache und Schutzstatus zugeordnet. Der deutsche Name, die Familie, Synonyme, Endemietyp, Datenlage und Vorkommen in Bundesländern sowie der/die Bearbeiter/In werden angegeben. Ein Foto sowie eine Verbreitungskarte ergänzen als visuell unterstützende Elemente („ein Bild sagt mehr als tausend Worte“) die Beschreibung.

Auf einige Auffälligkeiten sei eingegangen:

Alleine schon die aufgelisteten nicht berücksichtigten Taxa brauchen 34 Seiten inkl. Farbfotos.

Es werden endemische Lebensräume in Österreich vorgestellt.

Besonders beeindruckend sind die Raster-Summenkarten ab p. 880, die Auskunft über Häufungen von Endemiten in bestimmten Gebieten mit besonderen Standortfaktoren ausweisen.

Petra HUDLER, Wien

SAUBERER Norbert, MOSER Dietmar & GRABHERR Georg (Hg.), 2008: Biodiversität in Österreich. Räumliche Muster und Indikatoren der Arten- und Lebensraumvielfalt. 313 S., gebunden. Zahlreiche Farbfotos, Verbreitungskarten und Tabellen. Bern. Band 20 der Bristol-Schriftenreihe. ISBN 978-3-258-07359-0.

Im Geleitwort weist M. F. BROGGI darauf hin, dass sich im Weltgipfel von Rio 1992 die Staaten verpflichteten, die Vielfalt des Lebens zu bewahren und diesbezüglich Aktionspläne zu erstellen. Für Österreich werden etwa 67 000 Arten von Pflanzen und Tieren geschätzt, für deren Erfassung das größte Problem der Mangel an Fachkräften ist, die schwierige Organismengruppen bestimmen. Eine erste Biodiversitätsanalyse für Österreich wurde 1993 vom WWF erstellt, gestützt vorwiegend auf die Verbreitung der Gefäßpflanzen. Die vorliegende Publikation beruht auf zwei Forschungsprojekten, von denen das eine mit Unterstützung der Bristolstiftung in Zürich durchgeführt wurde.

Die Broschüre umfasst Beiträge von insgesamt 26 Autoren. Die Beiträge sind in die beiden Hauptgruppen A Muster der Arten- und Lebensraumvielfalt in Österreich und B Biodiversitätsindikatoren in der Agrarlandschaft gegliedert.

Beiträge zu A: 1. Naturräume und Landschaftsgeschichte Österreichs: Grundlage zum Verständnis der Muster der Biodiversität 2. Biodiversität und deren Erfassung in Österreich – eine Übersicht. 3. Biodiversität der Moose in Österreich. 4. Muster der Artenvielfalt der Farn- und Blütenpflanzen in Österreich. 5. Diversitätsmuster der Brutvögel in Österreich. 6. Diversitätsmuster der Wälder, Moore, Feucht- und Trockenwiesen in

Österreich – ein erster Überblick. 7. Biodiversität von Böden 8. Muster der Artenvielfalt der Heuschrecken (Orthoptera) in Österreich. 9. Beiträge zur Verbreitung und Ökologie von Säugetieren in der Kulturlandschaft Ostösterreichs.

Beiträge zu B: 1. Indikatoren der Biodiversität. 2. Zielsetzung und Methodik der in der Agrarlandschaft Österreichs durchgeführten Biodiversitätsstudie. 3. Kurzportraits der untersuchten Organismengruppen 4. Agrarlandschaft Ostösterreichs

Im abschließenden Kapitel „Zusammenfassung und Ausblick“ von N. SAUBERER wird unter anderem darauf hingewiesen, dass nach dem jetzigen Stand der Ermittlungen Vergleiche zwischen verschiedenen Organismengruppen möglich sind. Als Beispiel werden die Muster der Artenvielfalt von Gefäßpflanzen und der Brutvögel gegenüber gestellt.

Die Broschüre bringt eine sehr wertvolle Zusammenstellung der Biodiversitätsforschung in Österreich, auf die die weitere sehr notwendige Forschung aufbauen kann.

Erich HÜBL, Wien

SHETEKAURI Shamil & JACOBY Martin, 2009: Gebirgsflora & Bäume des Kaukasus. Broschürt, 315 S., zahlreiche Farbfotos. Der deutsche Text wurde von Dr. H. Korsch (Jena) korrigiert. Alle Rechte liegen bei den Autoren. ISBN 978-99940-984-0-8.

Neben der deutschen ist auch eine englische Ausgabe erschienen. Als Bezugsquellen werden angegeben: Natural History Book Service, 2–3 Wills Road, Totnes, Devon TQ9 5XN, UK; Tel: +44 (0)1803 865913; Fax: +44(0)1803 865280; customer.services@nhbs.co.uk; www.nhbs.co.uk;

Koeltz Scientific Books, P.O.Box 1360, D-61462 Koenigstein, Deutschland; +49 6174 93720, www.koeltz.com.

Das Buch enthält nach den Angaben der Autoren die wichtigsten Samenpflanzen des Kaukasus (gegen 1000) mit Ausnahme der „Süß-, Ried- und Schilfgräser“. Aufgenommen wurden vorwiegend Arten, die über 1000 Meter vorkommen.

„Mit Kaukasus bezeichnen wir die gesamte Region zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer. Mit Großer Kaukasus meinen wir die Gebirgskette zwischen den Flüssen Terek und Munyc im Norden und den Flüssen Rioni und Kura im Süden. Kleiner Kaukasus bezeichnet den Gebirgszug auf dem Gebiet Südgeorgiens, Armeniens und der Nordosttürkei.“

Die Pflanzen werden in systematischer Reihenfolge beschrieben und abgebildet. Die Bestimmungsschlüssel führen bis zur Familie, bei folgenden Familien bis zur Gattung: Cariophyllaceae, Ranunculaceae, Brassicaceae, Rubiaceae, Apiaceae, Boraginaceae, Lamiaceae, Scrophlariaceae, Asteraceae, Liliaceae und Orchidaceae. Fast alle Arten sind durch Farbfotos dokumentiert. Die Nomenklatur folgt nach Angabe der Autoren der Flora Europaea mit Ausnahme einiger Kaukasus spezifischer Unterarten, die als Arten bewertet werden.

Offensichtliche Fehler finden sich im Familienschlüssel: Statt „Bäume oder Stauden“ muss es „Bäume oder Sträucher“ heißen. Die Staphyleaceae findet man unter „klettern-de Sträucher“. Die (krautigen) Cannabaceae und damit *Humulus lupulus* scheinen unter „Bäume und Sträucher mit unauffälligen Blüten“ auf.

Die Pflanzen sind fast durchwegs gut, allerdings nicht immer mit den entscheidenden und am leichtesten kenntlichen Merkmalen abgebildet. Z. B. wird bei *Ostrya*, die sich durch

den Fruchtstand am besten von *Carpinus* unterscheiden lässt, nur der männliche Blütenstand abgebildet. Auch Fehlbestimmungen sind zu bemerken. Neben dem richtigen Foto von *Trifolium spadiceum* scheint ein weiteres dieser Art als *Trifolium aureum* auf. Beim vorgeblichen Foto von *Galium album* handelt es sich offensichtlich um eine *Asperula*. Weiters sind die Angaben der Höhenverbreitung von *Carpinus orientalis* (Wälder, 1000–1700m) und *Carpinus caucasigena* (Wälder, trockene Orte, 1000–1200 m) anscheinend vertauscht. *Carpinus caucasigena* ist mit *C. betulus* synonym. Auch die geographischen Angaben sind nicht immer verlässlich, so sind für *Staphylea colchica* die falschen Verbreitungsangaben aus älterer Literatur übernommen worden: „Kaukasus, Kleinasien, mediterran“, obwohl die Art mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ein Endemit des westlichen Großen Kaukasus ist.

Bezüglich der Nomenklatur besteht im Kaukasus allgemein für mehrere Sippen noch eine Unsicherheit, die nicht den Autoren anzulasten ist. So sind z.B. die beiden hier als Arten angeführten *Pinus kochiana* und *P. sosnowskyi* wahrscheinlich von *Pinus sylvestris* nicht spezifisch verschieden. Mehrere der kritischen Sippen sind in der Flora Europaea und auch in der Flora der U.S.S.R. nicht enthalten.

Trotz aller noch herrschenden Mängel ist die vorliegende Flora positiv zu bewerten, als erster Versuch für den Kaukasus, eine etwa den verschiedenen Bilderflora der Alpen entsprechende an die Seite zu stellen. Ein schwieriges und Geduld erfordernendes Unterfangen. Dem Buch ist eine verbesserte zweite Auflage zu wünschen, in der die entscheidenden Merkmale konsequent abgebildet sind. Sehr wünschenswert wäre auch ein Hinweis auf verwandte, nicht abgebildete Arten.

Erich HÜBL, Wien

WICHMANN Gabor, DVORAK Michael, TEUFELBAUER Norbert & BERG Hans-Martin, 2009: Die Vogelwelt Wiens. Atlas der Brutvögel. 381 S., Abb., Karten. BirdLife – Gesellschaft für Vogelkunde, Naturhistorisches Museum Wien. ISBN 978-3-902421-37-1.

Wie im Kapitel „Die Erforschung der Vogelwelt Wiens – ein Blick zurück“ abschließend erwähnt, konnte „Nach über 125 Jahren [konnte] der Plan einer umfassenden und zeitgemäßen Darstellung einer Ornithologie von Wien mit der Publikation des Brutvogelatlas nun zu einem Gutteil verwirklicht werden.“ Hier wird auch die Zoologisch-Botanische Gesellschaft mit ihren Beiträgen dazu erwähnt (p.40–41).

Einige der als grundlegend eingestuften Materialien für die Vogelforschung in Wien finden sich auch in der Bibliothek der Gesellschaft: Ornithologie von Wien (1882); Ornithologie (1–5, 1889); Naturgeschichte Wiens, Band 4 (1974); Ergebnisse der Brutvogelkartierung (1983); Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich; Egretta.

Alle diese Quellen und Vogelbeobachtungen von Ornithologen (angestellte oder volontäre im Rahmen von Naturhistorischem Museum Wien und BirdLife in Kooperation mit der Wiener Umweltschutzabteilung MA 22), rezent hauptsächlich in den Jahren 2000 bis 2004, brachten das Datenmaterial zusammen, mit Hilfe dessen die Dokumentation der Brutvögel Wiens belegt werden kann. Nach dem Beitritt Österreichs zur EU war eine Novellierung des Naturschutzgesetzes von Wien zur Umsetzung der Vogelschutzrichtlinie notwendig geworden. Das erhobene Material sollte die Arbeit des Gesetzgebers unterstützen und dann einer breiten Öffentlichkeit verfügbar gemacht werden.

119 Vogelarten in bis zu geschätzt 350.000 Brutpaare haben in Wien ihre Nistplätze. Sie werden in Wort und Bild auf 381 Seiten mit Fotos und Verbreitungskarten vorgestellt. Angaben zu Gefährdung und Schutz, Brutbestand und Lebensraum ergänzen die Charakterisierung der Arten. Außerdem finden sich Beschreibungen der unterschiedlichsten Lebensräume Wiens, das dabei eine große Vielfalt aufweist. Informationen zu Gefährdungsstatus und Schutzmaßnahmen im Sinne eines modernen Arten- und Lebensraumschutzes werden gegeben. Nachgewiesene Brutvögel mit mehr oder weniger dichter Verbreitung werden durch mögliche und ehemalige Brutvögel ergänzt.

Der Aufbau und die qualitätvolle Ausstattung dieses Buches ermöglichen seine Benützung als Nachschlagewerk und Feldführer. Es richtet sich an Fachleute, Vogelliebhaber, Planer und Entscheidungsträger in Behörden und soll zu einem besseren Verständnis unserer Natur und einem nachhaltigen Umgang mit ihr beitragen.

Petra HUDLER, Wien

ZULKA Klaus Peter (RED.), 2009: Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs: Flußkrebse, Köcherfliegen, Skorpione, Weberknechte, Zikaden. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Hg. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien. Grüne Reihe des Lebensministeriums, Band 14/3. 534 S., 49,00 €, Böhlau, Wien. ISBN 978-3-205-78280-3.

Anschließend an die im Band 144 (p.173) der Verhandlungen besprochenen Teile über: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter; und: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachfalter, Weichtiere; [Teil 1 und 2 von Band 14 der Grünen Reihe des Lebensministeriums], erschien dieses Jahr der vorliegende Teil 3. In Outlay und Gliederung den Vorgängerbänden entsprechend wurde dieses Werk von Redakteur Klaus Peter Zulka und Böhlau-Verlag in gewohnt verlässlicher Qualität vorgelegt.

Rekapitulieren wir: hervorgegangen aus der gleichnamigen Buchreihe des Umweltministeriums (I[1982] = Moorschutzkatalog bis 12[2000] = Gaias Sterne; innerhalb der Reihe mehrere Auflagen) widmet sich die Grüne Reihe heute Wechselwirkungen zwischen menschlichen Nutzungsformen und Erhaltungsbemühungen um die Natur.

Rote Listen haben in Österreich Tradition. Die Grüne Reihe des Lebensministeriums bietet eine vollständig neue Bearbeitung ausgewählter Tiergruppen. Das vom Umweltbundesamt Wien entwickelte Einstufungssystem, das eine objektivierbare Einschätzung von Bestandssituation, Bestandsentwicklung, Habitatverfügbarkeit, Habitatentwicklung und weiteren Gefährdungsindikatoren für jede Art ermöglicht, wird konsequent weiter angewendet. Es wird die Gefährdungseinstufung abgeleitet und in international vergleichbaren Gefährdungsklassen dargestellt. Erläuternde Kommentare geben zu vielen Arten Auskunft: über deren Gefährdungssituation, Schutzprioritäten und dringenden Handlungsbedarf im Rahmen von Bewahrungsprogrammen.

Für im angewandten Naturschutz und in Landschaftsplanung Tätige sind Rote Listen gefährdeter Arten unverzichtbares Arbeitswerkzeug. Ein umfangreicher Fundus an neuen Daten und Befunden wird für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Bewahrung der Biodiversität setzt voraus, dass die am meisten gefährdeten Elemente der Artenvielfalt verlässlich identifiziert werden können; die neuen Roten Listen liefern eine wichtige Voraussetzung dazu, angereichert mit ausführlichem Tabellenmaterial, allerdings ohne Abbildungen.

Dr. Klaus Peter Zulka vom Umweltbundesamt Wien setze seine Arbeit als Redakteur für die wissenschaftliche Gesamtleitung der Roten Listen fort. Die große Erfahrung des promovierten Tierökologen, die er in verschiedenen naturschutzorientierten Projekten zur Eingriffsplanung, zum Nationalparkmanagement und zur Kulturlandschaftsforschung gesammelt hat, befähigt ihn, diese Aufgabe präzise zu lösen. Er war maßgeblich an der Erstellung des neuen Einstufungsschlüssels für die Roten Listen gefährdeter Tiere beteiligt und koordiniert seit Anfang 2000 am Umweltbundesamt die Fortschreibung dieser Serie für Österreich.

Der Teil 4 der Roten Listen: Laufkäfer, Holzkäfer, Spinnen soll ebenfalls dieses Jahr erscheinen, liegt allerdings zur Besprechung noch nicht vor.

Petra HUDLER, Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien.](#)
[Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [146](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 171-182](#)